

Laudatio auf Martina Hefter

Literaturpreis der Landeshauptstadt Wiesbaden
Preisverleihung am 12.11.2024 im Kulturforum Wiesbaden, 19.30 Uhr

Von Katharina Borchardt

*

Ich begrüße ganz herzlich Oberbürgermeister Herrn Gert-Uwe Mende
Und den Kulturdezernenten Dr. Hendrik Schmehl.
Wie schön, dass Sie heute Abend hier sind!
Ein Abend, an dem wir die Autorin Martina Hefter ehren.

Liebe Martina Hefter,

ich freue mich sehr, hier heute vor so großer Gesellschaft stehen und Ihr
außergewöhnliches Werk loben zu dürfen.

Zur Jury des diesjährigen Literaturpreises der Stadt Wiesbaden gehörten außer mir
die Literaturkritiker Mara Delius von der Tageszeitung „Die Welt“ und Andreas
Platthaus von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Ich heiße Katharina Borchardt,
und ich bin Literaturredakteurin bei SWR Kultur.

Gemeinsam mit Katharina Dietl vom Literaturhaus „Villa Clementine“ hatten wir uns
am 11. Juli dieses Jahres zusammengeschaltet, um eine Preisträgerin oder einen
Preisträger für den diesjährigen Literaturpreis auszuwählen. Der großartige Roman
„Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ war eines von sechs Büchern, die wir diskutiert
haben. Offiziell erschien der Roman erst genau zwei Tage später. Er lag an diesem
11. Juli also noch nicht in den Buchläden, und es waren bis dahin noch keine
Rezensionen erschienen. Der Roman war noch völlig unbekannt.

Seither ist viel geschehen. Er wurde innerhalb von kürzester Zeit auch mit dem
„Großen Preis des deutschen Literaturfonds“ und mit dem „Deutschen Buchpreis“
ausgezeichnet. Stand heute ist er bereits in der 12. Auflage; weit über 100.000
Exemplare wurden verkauft. Und das nach nur vier Monaten!

Jeder Preis hat seine eigenen Kriterien, was Martina Hefters Erfolg in diesem
Bücherherbst umso enormer macht. Der „Große Preis des deutschen Literaturfonds“
etwa zeichnet sie aus „für ihr lyrisches Gesamtwerk und mit besonderer
Hervorhebung ihres jüngsten Romans“. Der „Deutsche Buchpreis“ wiederum sucht
nichts weniger als den „Roman des Jahres“.

Der Wiesbadener Literaturpreis hat da ein etwas präziser zugeschnittenes Profil. Er
ist unter den genannten Literaturpreisen vielleicht nicht der berühmteste, aber doch –
wie ich finde – der interessanteste. Denn die in Wiesbaden ausgezeichneten Werke
sollen inhaltlich und formal „Bezüge zu anderen Medien, Künsten oder
wissenschaftlichen Diskursen“ herstellen. Die Texte sollen diese „so raffiniert und
innovativ einweben, dass die Verknüpfung innerhalb des literarischen Textes zu
einem ästhetischen Spiel wird.“ So würden neue „Bedeutungsebenen“ entstehen,
mehr noch: ein neues „Literaturverständnis“. Und zwar durch Interdisziplinarität.

Genau das schafft Martina Hefter in ihren Werken, in denen sich Text mit Tanz verbindet. Sie ist nicht nur Autorin, sondern auch Tänzerin und Performancekünstlerin, was in jedem ihrer Texte spürbar ist. Nicht nur, dass einige ihrer Figuren tanzen oder vom Tanzen sprechen. Mehr noch: Martina Hefters Texte selbst sind durch und durch Bewegung. Denn ihre Figuren sind weniger Psyche, dafür vielmehr Wahrnehmung und Reaktion. All ihr Agieren hat Radius und Richtung: Handelnd beschreiben sie Linien, gerade und gebogene, sie sind Achse, Spirale oder Tangente. Die Figuren stehen zueinander in Linien und Winkeln, in geometrischen Verhältnissen, ohne dass das jemals technisch wirkte.

So war das schon in Martina Hefters Debütroman „Junge Hunde“: Darin lernt die frisch nach Leipzig gezogene Tanzstudentin Helen den Taxifahrer Vinz auf einer gemeinsamen Taxifahrt kennen. Zunächst verlaufen die Bewegungslinien der beiden parallel durch die Stadt, trennen sich dann aber, verlaufen zeitlich und räumlich versetzt, kreuzen sich aber manchmal auch ganz haarscharf. Schon ihr Debüt war also ein räumliches Erlebnis. Und auch „Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ ist es, diese Geschichte um die Tänzerin Juno, die sich um ihren schwer kranken Mann kümmert, nachts mit einem jungen Nigerianer chattet und zwischendurch sehr viel in den bestirnten Himmel schaut. Dazu gleich noch mehr. Martina Hefters feine Figuren-Choreographien könnte man auch literarische Tänze nennen.

„Ich stürze mich in Geometrie und Richtungen“, schrieb Martina Hefter 2015 in ihrem herausragenden Essay mit dem schlichten Titel „Tanzen“. Der schmale Band ist das Porträt der Autorin als Tänzerin, er ist aber auch eine Poetologie. Darin schreibt sie weiter: „Sie [Geometrie und Richtungen] finden nicht nur außen statt, sondern auch in mir. Etwas lässt mich links und rechts, schräg vorn und schräg rückwärts körperlich spüren. Ich sehe die Richtung nicht einfach vor oder hinter mir – ich bin diese Richtung. [...] Deswegen habe ich, in seinen Grundzügen zumindest, das Ballett nochmal neu gelernt.“ Sechs Mal die Woche trainiere sie, schrieb Martina Hefter. Und auch Juno, die Hauptfigur in ihrem neuen Roman „Hey guten Morgen...“, macht das so: tägliches Training von Montag bis Samstag.

Zum streng durchchoreographierten Ballett aber kommt bei Juno noch eine andere Tanzform: Ab und zu geht sie zur Contact Improvisation. „Contact Improvisation“, notiert Martina Hefter in „Hey guten Morgen...“, „war das Gegenteil von Ballett, man tanzte, wie man wollte, mit den Körpern der anderen zusammen, man umschlang sich, hob sich hoch, drückte gegen das Gewicht eines anderen Menschen.“ Es ist eine Improvisation ohne feste Choreographie, in der die Tänzerin spontan und intuitiv auf ihre Mit tänzer reagiert. Auch hier werden Wahrnehmung und Emotion zu Bewegung. „Mittlerweile weiß ich“, schreibt Martina Hefter in ihrem Tanz-Essay, „dass es für mich gar keinen Unterschied gibt zwischen dem, was ich tue, wenn es von außen betrachtet aussieht wie eine Praxis des Tanzens, der performativen Einrichtung, und dem, was ich tue, wenn es von außen aussieht, wie einen Gedichtband zu konzipieren und niederzuschreiben.“ Und das stimmt. Martina Hefters Figuren besitzen eine ausgeprägte Sensibilität, sie sind leicht affizierbar, fast dünnhäutig. Deswegen reagieren sie so leicht und unmittelbar. Es ist ganz und gar erstaunlich, wieviel situative Beweglichkeit Martina Hefter ihren Figuren lässt und ihren Texten zugleich doch genau das Maß an Struktur, das es für ein Fortkommen der Geschichte und ein abgerundetes Ganzes braucht.

Martina Hefter stammt aus einem kleinen Ort namens Pfronten im bayerischen Allgäu. Zunächst machte sie eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin. Mit dem

Schwerpunkt Tanz. Außerdem eine Ausbildung in München und Berlin in zeitgenössischem Bühnentanz. Sie zog 1997 nach Leipzig, wo sie am berühmten *Deutschen Literaturinstitut* studierte. Vier Jahre später erschien ihr erster Roman. Nochmal vier Jahre später – 2005 – las sie beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt.

Bisher veröffentlichte sie vier Romane und fünf Gedichtbände, wobei sich ihre Gedichte oft mit kurzen essayistischen und szenischen Texten verbinden. Oder wie der Text „Linn Meier (†2019)“ zu einer Performance werden. Manche der Texte enthalten bereits Regieanweisungen. Da ist der Weg zur Performance gar nicht weit. Und auch in ihrer Lyrik wird getanzt und davon erzählt, wie es nachts „Nach den Diskotheken“ ist. So lautet einer der Buchtitel. Überhaupt schwirren Diskotheken bis heute lockend durch Martina Hefters Werk. In einem anderen Band erzählt sie „Vom Gehen und Stehen“: Gedichte über alle Arten von Bewegung. Vom „stolpern. über eine Teppichkante“ über „Headbanging. zu Motörhead“ bis hin zum „staksen. durch ein unaufgeräumtes Zimmer“, angereichert durch ein beigelegtes Heft voll gezeichneter Figuren in Aktion. Außerdem sind da die Lieder, die Tanzsoli, die *Pas de deux* im Gedichtband „Ungeheuer“, in dem man ganz hinten auf einem Foto Martina Hefter beim Breakdancen sieht.

Bis heute lebt sie in Leipzig – einer Stadt, die eine große Rolle in ihrem Werk spielt, auch in „Hey guten Morgen...“. Sie ist verheiratet mit dem Autor Jan Kuhlbrodt und hat zwei Töchter, die ebenfalls künstlerisch arbeiten.

Wenn man sich einmal durch Martina Hefters Werk liest, lebt man die großen Stationen ihres Lebens ein bisschen mit. Autobiographische Eckpunkte, die mit dem Leben der Autorin übereinstimmen, findet man allerorten. Dennoch sollte man sich hüten, die weiblichen Hauptfiguren mit Martina Hefter zu verwechseln. Auch wenn diese ebenfalls aus dem Allgäu stammen und dort noch manchmal zu Besuch sind, auch wenn sie kurzzeitig in München und Berlin gelebt haben, eine Gymnastik- oder Tanzausbildung gemacht haben und schließlich nach Leipzig ziehen, dort weitertanzen und schreiben und einen Autor heiraten, der wie Jan Kuhlbrodt aus Chemnitz stammt, der letztes Jahr einen großen Literaturpreis am LCB in Berlin erhielt (den Alfred-Döblin-Preis) und der tatsächlich einen Rollstuhl in rotmetallisch hat. Das erfährt man in seinem ausgezeichneten und tatsächlich autobiografischen Buch „Krüppelpassion“, in dem es um seine Multiple Sklerose geht. Ein Buch, das als Gegenstück zum Roman „Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ gelesen werden kann, der aber trotzdem ein Roman bleibt, also Fiktion. Auch wenn Juno darin einen Theatertext namens „Soft War“ verfasst, der in der uns allen zugänglichen Realität am 28. November – also in gut zwei Wochen – in Leipzig uraufgeführt wird.

Die Hauptfigur im Roman „Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ heißt mit vollem Namen Juno Isabella Flock. Juno ist verheiratet mit Jupiter. Jupiter kann nicht mehr gehen und schläft in einem Pflegebett in einem anderen Zimmer. Juno hat auch ein eigenes Zimmer. Sie leben in einer Zwei-Raum-Wohnung in Leipzig-Schleußig. Das klingt eng; trotzdem hat man immer das Gefühl, als sei Jupiters Zimmer ziemlich weit von Junos entfernt. Manchmal fast unüberwindlich weit. Juno sagt, sie sei Jupiters Sicherheitsnetz. Sie kümmert sich um allen Alltagskram, um die Einkäufe, die Post, und sie brüllt auch mal quer übers Gleis, wenn die hydraulische ICE-Einstieghilfe für Jupiters Rollstuhl nicht da ist, obwohl die beiden sie pünktlich fünf Tage im Voraus gebucht haben. Juno ist extrem erschöpft. Sie schläft nicht mehr gut. Darum geht es in diesem Roman: um eine schwer erschöpfte und auch einsame Frau.

Die außerdem älter wird oder sogar alt. Juno ist irgendwas über 50. Dabei ist sie außergewöhnlich fit, schließlich trainiert sie sechs Tage die Woche Ballett. Nichts ist besser für eine aufrechte Haltung, deutlich definierte Waden und sogar für ein straffes Gesicht. Trotzdem weiß Juno: Statistisch gesehen bleiben ihr noch 23 Jahre, was auch bedeutet, dass Juno schon deutlich Ende 50 ist. Gerade Linie direkt auf den Tod zu – das große Thema dieses so Martina-Hefter-mäßig plauderig daherschwingenden und genau darin so abgründigen Romans. Deswegen muss Juno auch immer wieder an den Film „Melancholia“ von Lars von Trier denken, in dem ein Planet auf die Erde zurast, erst nochmal abdreht und dann doch kommt: Linie, Bogen, Linie. Intensiv ersehnt von Hauptfigur Justine und schwer gefürchtet von ihrer Schwester Claire. Ein Weltuntergangsszenario, das symbolisch gelesen werden kann. In Lars von Triers Film geht es um den Einschlag einer alleszermalmenden Depression.

Auch die schlaflose Juno spürt, wie sich ihr ganz eigener Planet Melancholia nähert. Überhaupt der Himmel: Sie hat Planetenstuck in ihrem Zimmer und schaut auch oft in den Nachthimmel. Sternbilder bedeuten ihr viel: Planeten in Konstellationen. Fremden erzählt sie, sie würde in der Sternwarte Leipzig-Schkeuditz arbeiten und sich mit Asteroiden beschäftigen, die die Erde treffen könnten.

Wie Justine im Film „Melancholia“ ersehnt auch Juno die Einschläge. Nachts chattet sie mit Männern, die ihr auf Instagram schreiben. Die sind weiß, haben schöne Häuser, Cabrios und Wuschelhunde. Doch ihre Namen und Profilbilder sind gefälscht. Dahinter verstecken sich zumeist Afrikaner, die mit älteren weißen Frauen zuerst Liebesworte austauschen und danach Geld wollen. Was oft funktioniert. *Love Scamming* nennt sich das, man könnte es auch Liebesbetrug oder etwas altmodischer: Heiratsschwindel nennen, und viele Europäerinnen fallen drauf rein. Juno aber nicht, denn sie hat selbst Lust aufs Lügen. Jede Chat-Nachricht ein flirrender Fake. Jeden Abend eine alternative Biographie, die größer ist als eine Zwei-Raum-Wohnung. In ihrer poetischen Kürze zudem ganz nah an der Lyrik, die Martina Hefter schreibt.

Auch einen Amerikaner namens Owen Wilson lügt sie an, bis sie keine Lust mehr hat, ihn konfrontiert und er sich als Benu aus Nigeria outet. Die beiden bleiben trotzdem in Kontakt, und es schleichen sich immer mehr Wahrheiten in ihre Nachrichten. So entsteht ein sich über Wochen, sogar Monate hinziehender nächtlicher Chat, in dem Benu eher fragt und Juno eher erzählt. Bald schon merkt man: Da entsteht etwas. Benu könnte ein Asteroid werden: gerade Linie, krawumm. Er könnte in Junos Leben einschlagen und Jupiter wegfetzen.

Was Juno dann aber doch nicht gestattet. „Wusstet ihr“, informiert sie zwei Zufallsbekanntschaften in einer Leipziger Kneipe – einer von ihnen heißt Cielo/Himmel –, dass der Planet „Jupiter mit seiner Gravitationskraft die Erde vor Asteroideneinschlägen schützt?“ Hoffentlich bleibt es dabei: „Jupiter ist nämlich sehr krank. Der große alte Jupiter. Dass ausgerechnet er mal krank wird! Hoffentlich kracht sein Gravitationsfeld nicht zusammen. Sonst kommen die Asteroiden.“ Sagt Juno, die so heißt wie eine Raumsonde der NASA. Ja, Jupiter und Juno sind auch griechische Götter, ein göttliches Paar noch dazu, und auch andere Figuren im Roman haben die Namen von Göttern verschiedener Kulturen. Hier aber ist Juno auch die NASA-Sonde, deren Aufgabe es seit vielen Jahren ist, den Planeten Jupiter zu umkreisen.

Das ist das Eigenartige und auch Zauberhafte an diesem Roman: dass die stillste Figur, der im Hinterzimmer mit billigen Pizzazungen und Spekulationen abgefütterte und von Juno teils vergessene, teils hintergangene Jupiter, eben doch der Erdenbeschützer ist. Und es auch bleibt.

„Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ ist ein herausragendes Buch. Es verblendet all dies: Krankheit und Pflege, Einsamkeit und Alter, Europa und Afrika, alten Kolonialismus und neuen Betrug, es geht in verschiedenen Zusammenhängen um Geld: wer hat wieviel und warum?, aber auch um Erde und Sternenhimmel, um Literatur, Film und natürlich Tanz. Am Ende tanzt Juno in Jules Perrots *Pas de Quatre* mit. Martina Hefter beschreibt das so: „Vier Frauen tanzten zusammen. Geometrische Muster, Vierecke, Kreise, Diagonalen. Planeten, die sich treffen, beinahe kollidieren.“ Beinahe! Überhaupt kann Martina Hefter auf berückende Weise Ballett beschreiben; man lese unbedingt auch ihre Überlegungen zum Stück *Le Corsaire* in ihrem Tanz-Essay.

Martina Hefters Texte haben es in sich. Trotzdem wirken sie leicht. Ihre Sätze sind kurz. Es sind Sätze, die nicht nur Ereignisse beschreiben, sondern in ihrer Poesie selbst Ereignis sind. Sie tänzeln und kippeln, sie sind schlank und können schnell die Richtung wechseln. Martina Hefters Texte zeichnen sich gewissermaßen durch ihre aufrechte Haltung und ihre definierten Waden aus. Sie haben keinen breiten Hintern und sitzen niemals bequem herum.

Ganz besonders liebe ich übrigens ihren Roman „Die Küsten der Berge“ von 2008. Darin sucht eine Frau während eines Rügen-Urlaubs nach einer Jugendfreundin. Die Freundin sah ihr zum Verwechseln ähnlich, war aber mutiger, auf- und ausbruchsfreudiger. Ob sie wirklich eine Andere war, ist gar nicht so genau zu sagen. Klar ist aber: Sie ist nach der Schule abgehauen, seither verschwunden, hat wohl mehrfach als Saisonkraft in verschiedenen Hotels gearbeitet. Vielleicht auch auf Rügen.

Untertauchen, sich abmelden, umziehen, verschwinden – all dies spielt eine große Rolle in Martina Hefters Werk. Mal ist es ein Freund, der weggeht, mal eine Freundin, mal ein Vater. Und auch ein nigerianischer Benu ist kein Freund für immer. Alles flüchtig. Wie auch das Wohnen selbst. Man denke nur an die vielen Hotels, in denen Martina Hefters Figuren leben oder arbeiten. Kein Wunder also, dass auch Juno ihr Leipziger Zimmer komplett leergeräumt hat. Das ist gut zum Tanzen, aber ist es auch ein Heim? „Ich habe immer viel zu schnell Heimweh“, sagte einst die Erzählerin in dem Text, den Martina Hefter 2005 in Klagenfurt vortrug, „aber ich weiß dabei nie, nach welchem Heim genau“. Juno und Jupiter wohnen zur Miete, und die Mieten in Leipzig steigen bedrohlich; vielleicht auch eine Hotelsituation. Auf ihren Balkon stellen die beiden übrigens ein Insektenhotel, weil Jupiter vom Zimmer aus das Rein und Raus der geflügelten Gäste beobachten möchte. Eine Biene mögen die beiden besonders, keine fleißige Honigbiene aus der Gruppenunterkunft einer Massenwabe, sondern eine Wildbiene, hier quasi im Einzelzimmer. Ein flirrendes Wesen, immer in Bewegung. Doch die Wildbiene ist ein Gast auf Zeit, nur vier Sommerwochen lang. Sie altert schnell. Kürze des Lebens.

Als sie den „Deutschen Buchpreis“ bekam, zeigte Martina Hefter die Biene, die sie sich – gemeinsam mit ihrer Lektorin Katharina Körber – auf den Unterarm hat tätowieren lassen.

So wirkt zunächst das Leben in die Literatur und die Literatur dann wieder zurück ins Leben. Und sie inspiriert weitere Werke! Niemals Stillstand, immer Bewegung! Denn der Roman „Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ wurde zum Anlass für das bereits erwähnte Bühnenstück „Soft War“ und das wiederum zur Inspiration für die Performance, die wir gleich nach der Preisverleihung sehen werden: Musik von Patrice Lipeb mit tänzerischen Reaktionen von Martina Hefter. Die auch aus ihrem preisgekrönten Roman lesen wird, ebenfalls in Reaktion auf die Musik. Eine Choreographie, die ein wenig an ein Hörspiel erinnert. Ein musikalisch-literarisch-tänzerischer Dialog, eine intermediale Arbeit – ganz im Sinne des Wiesbadener Literaturpreises.

Martina Hefter, es könnte in diesem Jahr keine bessere Preisträgerin geben als Sie! Ich gratuliere Ihnen im Namen der Jury ganz herzlich!